

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratishellage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 65.

Freitag, den 17. März 1905.

145. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Das Projekt über den Bau einer Brücke über die Saale bei Dittrenberg liegt im Bureau des Herrn Amtsvorstehers zu Dittrenberg während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Merseburg, den 10. März 1905.

Der Königliche Landrat.  
Graf v. S a u b o n i l l e.

### Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Vorstande des Landwirtschaftlichen Vereins in Herbst im Herzogtum Anhalt heute die Erlaubnis erteilt, zu der von ihm mit Genehmigung der Herzoglich-Anhaltischen Landesregierung in diesem Jahre wiederum zu veranstaltenden Auspielung von Pferden, Wagen, landwirtschaftlichen und gewerblich in Gegenständen, auch im diesseitigen Staatsgebiete, und zwar in den Kreisen Stadt Magdeburg, Jerichow I, Calbe, Wanzleben Quedlinburg, Stadt Wittenberg, Wittenberg, Bitterfeld, Saalekreis, Stadt Halle a. S., Regierungsbezirk Merseburg und Saale-Bezirk (Regierungsbezirk Potsdam) Lose zu vertreiben.

Merseburg, den 10. März 1905.

Der Königliche Landrat.  
Graf v. S a u b o n i l l e.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Gutsbesitzer Richard Weber in Niederwisch und Gustav Reinhardt in Oberoblicau ist erloschen.

Wünschendorf, den 15. März 1905.

Der Amtsvorsteher. (589)

### Bereinigung des gesamten Arbeiter-Versicherungswesens.

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ bringen nachstehenden Artikel:  
Nachdem endlich am Dienstag der laufenden

Woche die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern im Reichstage zu Ende geführt ist, läßt sich im Zusammenhange das für die nächste Zeit seitens der Regierung geplante Vorgehen auf den Gebieten der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes übersehen. Bei der Arbeiterversicherung nimmt naturgemäß das vollständig neue Problem der Witwen- und Waisenversicherung das größte Interesse in Anspruch. Der Ausbau dieses Versicherungszweiges hat bis zum Jahre 1910 Zeit, jedoch sind, wie bekannt, die Vorarbeiten dafür schon vor einiger Zeit im Reichsamt des Innern begonnen. Sobald die sämtlichen Gutachten der Einzelregierungen zu den vorläufig festgestellten Grundzügen der Witwen- und Waisenversicherung vorliegen werden, werden die letzteren einer Umarbeitung unterzogen werden. Zur Ausarbeitung eines endgültigen Gesetzesentwurfes wird man allerdings erst dann schreiten können, wenn Klarheit über die Summe geschaffen sein wird, die infolge der Festlegung der Mehreinnahmen aus den neuen landwirtschaftlichen Abgaben für diesen Zweck zur Verfügung gestellt ist. Danach dürfte sich ein solcher Gesetzesentwurf erst im nächsten Jahre ermöglichen lassen. Von dem umfassenden Ausbau der Krankenversicherung, die früher geplant war, ist es still geworden, dagegen ist die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landwirtschaft in Angriff genommen. Ob, nachdem die zweite Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vor einiger Zeit in Geltung getreten ist, auf die umfassende dritte Novelle vorläufig überhaupt verzichtet werden soll, oder ob man diese Revision mit der in allerdings noch wenig bestimmte Aussicht gestellten Vereinheitlichung der gesamten Versicherungswesenorganisation in Verbindung bringen will, steht dahin. Jedenfalls wird nunmehr an die letztere derart gedacht, daß

alle Versicherungszweige, und damit wohl auch der neu zu schaffende der Witwen- und Waisenversicherung, auf einer Organisationsbasis aufgebaut werden sollen, während man früher immer nur die beiden Zweige der Kranken- und Invalidenversicherung zusammenziehen, dagegen der Unfallversicherung die bisherigen Träger belassen wollte. Der Arbeiterschutz wird auf den einmal auf Grund der Gewerbeordnung eingeschlagenen Wege weiter ausgebaut werden. Eine recht umfassende Arbeit dürfte die Ausgestaltung der Sonntagsruhe werden, wie sie im Reichsamt des Innern gegenwärtig vorgenommen wird. Es handelt sich hierbei, soviel bis jetzt verlautet, nicht um eine neue gesetzgeberische Aktion, sondern um eine Revision der gemäß den Sonntagsruhebestimmungen der Gewerbeordnung ergriffenen Verwaltungsmaßnahmen. Demgemäß dürfte sich denn auch nur der Bundesrat damit zu befassen haben. Dies aber wird schon in einer nahen Zeit geschehen, daß die neuen Verordnungen dem Reichstage in der nächsten Tagung zur Kenntnisnahme werden vorgelegt werden können. Schutzbestimmungen für einzelne Arbeiterkategorien werden ja schon seit Jahren erlassen. Eine Verordnung des Bundesrats über die Verwendung von Bleifarben wird demnächst ergehen. In Vorbereitung ist ferner begriffen eine Bundesratsverordnung über den Betrieb der Bleifarben. Die Regelung der Heimarbeit der Zigarrenarbeiter ist soweit vorbereitet, daß auch hierfür der Erlass einer Verordnung in naher Zeit bevorsteht. So ist ersichtlich, daß sowohl an der Arbeiterversicherung wie am Arbeiterschutz im ausgedehnten Maße weiter gearbeitet wird. Auf diesen Gebieten der Sozialpolitik ist ebenso wie auf anderen die Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaschine in voller Tätigkeit.

### Graf Bülow im Reichstage über unser Verhältnis zu Rußland und Japan.

\* Merseburg, 16. März.  
In der gestrigen Sitzung des Reichstags brachte zunächst der Abgeordnete Spahn namens der Zentrumspartei eine Resolution ein, den Reichslanden Elsaß-Lothringen im Bundesrate eine selbständige Vertretung einzuräumen.  
Reichskanzler Graf Bülow erwiderte die Schlußfolgerungen, die der Durchführung einer solchen Maßregel im Wege stehen würden und verhielt sich ablehnend.  
Hierauf kam eine Resolution der Sozialdemokraten Albrecht und Genossen zur Sprache, die zwischen Preußen und Bayern einerseits und Rußland andererseits bestehende Auslieferungsverträge zu kündigen. Die Resolution wurde vom Abgeordneten v. Vollmar begünstigt. Ihm erwiderte Reichskanzler Graf Bülow: Ein Teil der Ausführungen des Vorredners galt dem Zweck, in der Form eines historischen Rückblicks der auswärtigen Politik Bismarcks Fehler vorzutreiben. Ich glaube, die große Mehrheit des Hauses wird wohl der Ansicht sein, daß einer der größten Meister gerade auf dem Gebiete der auswärtigen Politik über einer solchen Kritik, wie sie v. Vollmar eben geübt hat, steht. Wer über auswärtige Politik mitreden will, muß sich von persönlichen Sympathien und Antipathien freimachen, er darf seinem Tun und Denken lediglich das Interesse des Landes zu Grunde legen. Das hat Bismarck getan, daher hat er sich eine Stellung in der deutschen Geschichte geschaffen, gegen welche v. Vollmar vergeblich Sturm laufen wird. (Zustimmung, Heiterkeit.) Dann hat v. Vollmar davon gesprochen, daß das russische Prestige in hohem Grade erschüttert wäre. v. Vollmar, der die auswärtigen Vorgänge

### Margarete und Ludwig.

Roman von Fräulein v. Bülow.  
(70. Fortsetzung.)  
„Dies ist vielleicht der Wendepunkt meines Lebens,“ dachte sie. „Ich muß mich ein für allemal entscheiden. Jetzt oder nie.“  
Nach der Vorstellung begleitete Wafa die Geschwister bis an ihre Haustür. Sein Wesen war Margarete durchaus sympathisch, und sie unterhielt sich vorfreudig mit ihm.  
Margarete hatte für die spät Heimkehrenden einen Ambix ins Wohnzimmer gestellt; dort beim Schein der Hängelampe saßen sie noch lange und plauderten.  
„Ich würde ihn an Deiner Stelle ohne jedes Bedenken nehmen,“ sagte Marg, nachdem er sich über die äußeren und inneren Vorzüge des Hanseaten verbreitet hatte. „Einmal müßt Du doch heiraten. Jedenfalls halte ich es für sehr wünschenswert in Deinem Interesse. Da er Dir, wie Du sagst, persönlich angenehm ist, so kannst Du als seine Frau ein herrliches Leben führen. Deine gesellschaftliche Position ist gesichert und es eröffnet sich Deinem Tatenrang ein ganz anderes Feld, als jetzt.“  
Margarete schnitt ein Stückerl Pumpernickel sorgfältig in ganz kleine Würfel, ohne es zu wissen. Sie überlegte in dem Augenblicke, ihrem Bruder recht zu geben. Wenn sie nur aus dieser peinlichen Leere und Unruhe hinauskommen konnte, gleichviel auf welche Weise! — Der Ehestand würde schon eine solche Fülle neuer Ausblicke, so viel neue

Pflichten und Interessen in ihr Leben bringen, daß Schmerz und Lust der Vergangenheit sich darüber vergessen ließen. Warum sollte sie es nicht machen, wie Ludwig es gemacht hatte: wenn es eben der eine nicht sein konnte dann irgend ein anderer! — Wenn man lebensfähig bleiben will, muß man sich vor dem Rückwärtschauen hüten. Vorwärtsgerichtet den Blick, immer vorwärts!  
„Laß den Traum geträumt sein, wenn es tagt.“  
Einige Tage später kam Wafa, um sich zu verabschieden. Eine geschäftliche Angelegenheit unaufschiebbarer Natur rief ihn plötzlich nach den Kolonien.  
An der im Salon geführten Unterhaltung nahm außer Margarete und der Baronin der mit seiner Tochter Ilse in Berlin weilende Onkel Bedwig teil, so daß sie ganz allgemein blieb. Und doch befaßte die Art und Weise Wafas Margarete in der Ueberzeugung, daß sie ihm durchaus nicht mehr gleichgültig sei.  
Sie ließ ihn mit einem Gefühl der Erleichterung abreisen. Es war wenigstens ein Aufbruch, eine Selbsterlöschung, die das Schicksal ihr gewährte.  
Waz dagegen war sehr enttäuscht.  
„Man kann nie wissen, was ihm auf so ner Weltreise alles über den Weg läuft!“ sagte er besorgt.  
Margarete lächelte ihn aus.  
„Wenn seine Wünsche nicht tief genug sitzen, um eine Fahrt über den Indischen Ozean zu überdauern,“ sagte sie, „so wollen wir ihn in Gottes Namen reisen lassen!“

Waz schüttelte den Kopf. „So was hängt manchmal bloß von ein paar klumpigen Zufälligkeiten ab,“ meinte er.  
„Ja, weißt Du, dann danke ich für „so was!“ sagte sie höflich.  
Eines Morgens, es waren etwa acht Tage seit der Abreise Wafas vergangen, saß die Familie Sorben beim Morgenkaffee, als der Postbote Zeltungen und Briefe brachte, deren Anstellung Waz nach seiner Gewohnheit übernahm.  
„Von wem ist denn der?“ fragte er, eine Adresse betrachtend, „egyptische Briefmarke, ganzlich unbekanntes Postamt — seit wann hast Du heimliche Korrespondenzen in Kairo, Margareten?“  
„An mich?“ rief Margarete verwundert und streckte die Hand aus.  
Ohne Eile, obwohl etwas neugierig, erbrach sie das Schreiben, sah zuerst nach der Unterschrift und rief mit einem freudigen Ersten aus: „Von Wafa!“  
„Donnerwetter!“ rief Waz überrascht. „Dies mal rufst, was er will!“  
Woll Ungebuld beobachtete er sie während des Lesens. Ihren Mund umspielte ein leises Lächeln. Endlich händigte sie das Schreiben ihrer Mutter ein und sah auf.  
„Ein schriftlicher Heiratsantrag. Er habe sich nicht anders zu helfen gewußt, schreibt er. Ich finde den Brief sehr hübsch.“  
„Famos!“ rief Waz begeistert. „Ich habe ja immer gesagt, er wär ein netter Kerl. Gott, wie schön muß sich so ein Liebesbrief in kaufmännischen Wendungen ausnehmen.“

Du fängst Dein Antwortschreiben natürlich so an: Indem ich mich zu Ihrem geehrten Gefallen bekenne usw. Hurra, es lebe Erich Wafa und Compagnie!“  
Und er sprang sofort im Zimmer herum, seinen Indianer-Feudantanz tanzend.  
„Hast Du ihn denn gern?“ fragte die Baronin.  
„O ja, ich mag ihn sehr gern,“ sagte Margarete mit gesenktem Blick.  
„Mama, er ist ja ein ganz reizender Mensch!“ rief Marg. „Neb' der Gretel nur ein Gottes Willen nicht ab, sonst wird sie aus lauter Müdele eine alte Jungfer!“ — Schreib ihm nur rasch, Gretel, und ich lieb' den Herrn Schwager bestens grüßen und reflektierte auf eine Direktorstelle in seinen kolonialen Unternehmungen mit dreißigtausend Mark Gehalt. Ich hab' das unbedolnete Referendariatien fatt.“  
„Tu' nur nichts Ueberleitetes,“ mahnte die Baronin ängstlich; ich würde es mir wenigstens ein paar Tage überlegen!“  
Margarete stand auf und ging auf ihr Zimmerchen. Sie schloß sich mit einemmal wieder gerade so gerückt, wie damals, als sie es erzwungen wollte, Ludwig zu lieben. Dieser unfruchtbare, peinliche Kampf zwischen Wollen und Fühlen! Sollte das von vorne anfangen?  
Ruhelos schritt sie auf und nieder. Sie wollte doch diesmal, sie wollte! Schon, weil Waz es so wünschte. Er empfand es beinahe als eine persönliche Kränkung, daß seine Schwester nicht heiratete. (Fortsetzung folgt.)

mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird doch wohl nicht im Zweifel darüber sein, daß die englischen Liberalen lebhaft gute Beziehungen zwischen England und Rußland wünschen. Die Leute sind eben auch in anderen Ländern mehr oder weniger der Ansicht, daß die Großmachstellung Rußlands wohl auch die Beschleße des Krieges und die gegenwärtigen inneren Unruhen überdauern wird. (Zurück links: Na, na!) Abwarten! (Heiterkeit.) Dann hat v. Bismarck auch gemeint, ich würde wohl heute nicht wieder die Behauptung wiederholen, die Sozialdemokratie wünsche einen Krieg mit Rußland. Ich behauere, sagen zu müssen, daß ich heute mehr als je der Ansicht bin, daß die Sozialdemokratie einen solchen Konflikt ganz erentschieden würde, um an diesem Brand Parteiluppe zu toben. (Sehr richtig!) bei der Mehrheit. Lachen bei den Soz.) Ich habe hier einen Auschnitt vor mir liegen aus einem sozialdemokratischen Blatte, der „Schwäbischen Tagwacht“, in der es heißt: „Hätte die deutsche Arbeiterschaft einen Einfluß auf den Staat, den sie anstrebt, so würden morgen bewaffnete Heerläufen über die Grenzen schießen, um den russischen Wildern Befreiung zu bringen. (Hört, hört!) Dabei wird mir eben von der Seite, die mit den Zeitungs-Auschnitt vorgelegt hat, gesagt, daß die „Schwäbische Tagwacht“ ein relativ gemäßigtes sozialdemokratisches Blatt wäre. Wie mag es da erst in den anderen Köpfen aussehen! Nun hat v. Bismarck zweimal von der Abhängigkeit Deutschlands von Rußland gesprochen. Mich wundert, daß v. Bismarck diesen Vorwurf wieder erhoben hat, nachdem ich so oft ausgeführt habe, daß wir Rußland nicht nachlassen, daß wir aber auch gar keinen Anlaß haben, uns Rußland unangenehm zu machen, wie manche Leute wünschen. Im übrigen mag hier derartige Angriffe, die gegen unsere angehende Abhängigkeit von Rußland gerichtet werden, nicht den mindesten Eindruck. v. Bismarck hat jedoch erst daran erinnert, daß vor 20 und 40 Jahren genau dieselben Angriffe mit gleichen Argumeten gegen Bismarck gerichtet wurden. Damals war gerade so die Rede von angeblichen Schergenendiensten Deutschlands. Wie ich mich genau erinnere, führte Bismarck einmal in der Debatte aus, daß er aus solchen ungelegenen Angriffen die Lehre entnähme, daß es gefährlich wäre, über auswärtige Fragen zu sprechen, die man nicht ganz genau kenne. Ich will nicht erörtern, ob es heute und auf wen es noch zutrifft. (Heiterkeit.) v. Bismarck hat nun weiter zur Sprache gebracht die deutschen Schiffsverkäufe an die Kriegführenden. Während des ganzen bisherigen Verlaufes des ostasiatischen Krieges haben beide kriegführende Parteien zahlreiche Handelschiffe aus dem neutralen Privatbesitz durch Mittelspersonen käuflich erworben. Derartige Transaktionen sind nach dem bestehenden Völkerrecht neutralen Privatpersonen nicht verwehrt. Es versteht sich von selbst, daß die von der russischen Flotte gekauften Schiffe fortan nicht mehr die deutsche Flagge führen dürfen und daß die bisherige Bemannung derselben nicht genügt ist, unter russischer Flagge weiter zu dienen. Sie sehen daraus, daß unsere Haltung in der Frage der Schiffsverkäufe vollständig korrekt ist, wie sie unserer korrekten Gesamthaltung im Kriege entspricht. Wie unangenehm unser Verhalten ist, geht am besten daraus hervor, daß uns von beiden Seiten in dieser Beziehung Vorwürfe gemacht werden, die eine ist so unbegründet wie die andere. Die beiden Regierungen, auf welche es ankommt, wissen ganz genau, woran sie mit uns sind. Die japanische Regierung weiß ganz genau, daß sie auf unsere strikte und loyale Neutralität zählen kann. Der Ostasienverleiher eine in diesem Sinne verfaßte Depesche der Tokioer Regierung und fährt dann fort: Auf der anderen Seite weiß die russische Regierung ganz genau, daß wir die Schwierigkeiten, in welche Rußland geraten ist, nicht benutzen werden, um Rußland irgendeine Unbequemlichkeiten zu machen. Diese Beziehungen zu Rußland werden wir auch weiter in der bisherigen Weise auf das sorgsamste pflegen, ohne uns mit Rußland irgendwieweils in Gegensatz bringen zu lassen, wozu mir keine Veranlassung haben (Beifall).  
Hr. Graf Limburg-Sirum (Dt.): Wir sind darauf angewiesen, gute Beziehungen zu einem so mächtigen Staate, wie Rußland, zu pflegen, wie es unter Bismarck geschehen ist. Die Angriffe gegen die Auslieferungsverträge sind nicht berechtigt. Wenn auch der Reichstag sich für die Kündigung der Verträge ausgesprochen hat, imponiert mir das nicht. Die Verträge sind im allgemeinen Interesse abgeschlossen worden und richten sich gegen die internationale Revolution und

die Anarchisten. Wir haben mit Rußland ein gemeinschaftliches Interesse, dagegen vorzugehen. Ich kann nur die Regierung auf-fordern, auch wenn sie mit der Majorität des Reichstages nicht übereinstimmt, an ihrem Standpunkt festzuhalten. (Beifall rechts).

### Rußland und Japan.

\* Merseburg, 16. März.  
Es läßt sich noch immer nicht übersehen, ob die geschlagene russische Armee bei Tieling zum Stehen kommen wird oder nicht. Die verschiedenen Armeekorper unter Kaufbars, Kinevitsch, Wiberling und Neumenkamp sind nicht in gleicher Weise in Mitleidenschaft gezogen worden, und so erklärt es sich, daß stellenweise die russischen Truppen panikartig die Flucht ergreifen, während andererseits Kuropatkin einen neuerlich gegen das russische Zentrum gerichteten Angriff siegreich abge-schlagen haben will. Klären dürfte sich die Situation wohl erst in einigen Tagen, hauptsächlich dahin, ob die Trümmer der Armee Kuropatkin's bei Tieling werden Stand halten können oder ob sie noch weiter nördlich, bis Charbin, zurück gehen müssen.  
Das Soz. Friedensschluß wird zwar in der Presse vielfach erörtert, doch liegt von Petersburg aus keine zuverlässige Meldung darüber vor, wie der Jar gefonnen ist, und eine Frage von so ungeheurer Wichtigkeit und Tragweite entscheidet sich auch nicht von heute auf morgen, aber darüber dürfte wohl nichts ein Zweifel bestehen, daß die Fortsetzung des Krieges für Rußland mit noch größeren Schwierigkeiten verknüpft sein würde, als solche bisher schon bestanden. Rußland ist, um es mit einem Wort zu sagen, für den Krieg in den dortigen Landstrichen nicht genügend vorbereitet, mindestens in mellen-weiten Intervallen müßte die Eisenbahn zweigleisig gebaut werden.

Es liegen heute folgende Meldungen vor:  
\* Petersburg, 15. März. Aus der Schlacht bei Mukden giebt der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ noch folgende Darstellungen. Ganz unerklärlich ist die Tatsache, daß die russische Armee vom 5. auf den 6. März vollkommen tatenlos blieb, wo jeder hätte, jetzt hätte man den ermüdeten Feind bedrängen; man wartete statt dessen bis zum 7. März, als die Japaner selbst wieder angriffen, und zwar mit bewundernswürdiger Energie. Immerhin hatten die Russen im Laufe dieses Tages noch gute Erfolge, zumal bei den Truppen der Generale Zerpigly, Gerngroß und Lanitz. Voll fester Zuversicht wurde ein voller Sieg erwartet. Am folgenden Tage änderte sich bereits die Situation. Alle Positionen im Südkorridor wurden verlassen; die Russen gingen auf den Hungo zurück. Einige Truppenteile nahmen dabei durchaus nicht die Positionen ein, die ihnen angegeben waren. Dann trat die Umgehung der russischen Rückzugslinie von beiden Seiten in Wirklichkeit, und die Gefahr, daß die Armee völlig umzingelt würde, trat den Truppen deutlich vor Augen. Der Befehl zum Ab-marsch kam nun an alle Heeresteile. Die Schinise-Granaten plagten mit furchtbarem Getöse in den Kolonnen; dazu heulte ein gewaltiger Orkan. An einer Stelle des Westflügels wichen die Russen in heller Flucht zurück und ließen die Armeeführer zurück stehen. Auch die Bedienungsmannschaften der Artillerie ergiff die Panik; sie jagten davon. Ein zweiter Fall der Panik fand später bei den Russen bei der Station Siantzi statt. Die furchtbare Ermüdeten und nervös aufs höchste angepannten Truppen vernahmten in ihrer Mitte plötzlich den Ruf: „Japanische Artillerie kommt!“ In voller Unordnung griffen alle zu den Waffen, um den enormen Vorratstransport zu verteidigen. Blindlings wurde geschossen. Die Kugeln flogen nach allen Richtungen. Plötzlich er-löste das Kommando: „Stillgehanden, nicht schießen!“ Der Feind war gar nicht zur Stelle. Ueber hatte die Panik viele Opfer unter den eigenen russischen Kameraden ge-fordert. Die Japaner rücken langsam auf Tieling vor; sie sind noch 12 bis 15 Werst davon entfernt. Es geht bereits das Gerücht von einer neuen großen Umgehung, die für die Russen die größte Gefahr birgt, zumal sie nur noch eine Verbindungslinie haben, während die Japaner über deren mehrere einschließlich der Sinminting-Bahn verfügen.

\* Petersburg, 15. März. Zu der Niederlage bei Mukden lassen Kuropatkin's Meldungen immer noch alles zu wünschen übrig. Sie begegnen hier deshalb größter Anzufriedenheit. Die Vorkürse gegen ihn und seine Unfähigkeit mehren sich jedoch. Sofort nach der Kapitulation von Port Arthur, so meint man, müßte er aktiv vorgehen und

nicht erst abwarten, bis Nogi mit schweren Belagerungsgeschützen von dort der japanischen Hauptarmee Verstärkung brachte; wahrscheinlich glaubte aber Kuropatkin, Nogi werde zunächst seine Tätigkeit gegen Wabimofol richten. Militärische Kreise entschuldigen seine große Niederlage dadurch, daß das enge Operations-gelände ihn an der Verwirklichung seiner Pläne verhinderte. Sie betrachten die mili-tärische Lage noch nicht als ganz hoffnungslos, sondern glauben, daß es Kuropatkin ge-lingen werde, die Armee zu sammeln und nach einer Erholung noch günstige Resultate zu erzielen.  
\* Tokio, 12. März. General Nogi und seinen Veteranen von Port Arthur wird in den Berichten der japanischen Kriegskorrespondenten der Höhenanteil des Ruhmes der Ein-nahme von Mukden zugeschrieben. Nogi schlug zahlreiche Gegenangriffe der Russen zurück, und eine verhältnismäßig kleine Abteilung seiner Truppen schlug eine ganze russische Division in die Flucht. Nogis Soldaten sagen, im Vergleich mit dem, was sie vor Port Arthur zu leisten hatten, seien die Kämpfe um Mukden weiter nichts als Feldmanöver ge-wesen.

\* London, 15. März. Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen Armeen die Verfolgung von Kuropatkins geschlagenen Truppen in Ostmandchurien fortsetzen und bereits 16 km südlich von Tieling stehen. Der Vor-marsch geschieht so schnell, daß Dyanas Hauptquartier zeitweise außer Verbindung mit Tokio war. 24 km nördlich von Mukden müßten die Russen deshalb einen zwanzig Kilometer langen Zug von Wagen mit Munition und Kriegsmaterial im Stich lassen. Tieling hat eine Besatzung von 50000 Mann. Man glaubt kaum, daß Kuropatkin Zeit haben wird, seine Heeresrücker dort zu reorganisieren. Zu den Russen, welche sich westlich von Mukden übergeben, gehört das sechzehnte Armeekorps. Diejenigen, welche aus der Gegend von Mukden entkamen, bildeten eine große Kolonne; doch als sie bei Sola angegriffen wurden, zogen sie die weiße Flagge auf. Ueber Kuropatkins Aufenthalt ist nichts bekannt. Wiberling folgt, einem Gerücht zufolge, geflohen sein. Die von Fushun stehenden Truppen sind 32 Kilometer nördlich davon umzingelt; man erwartet weitere Kapitulationen und den Fortgang der Schlacht.

\* Petersburg, 15. März. General Kuropatkin meldet vom 14. März, daß er einen blutigen Angriff der Japaner gegen das Zentrum der russischen Stellungen am Fanyo aufgeschlagen hätte; mehr als tausend Soldaten lagen vor den russischen Stellungen.

\* Petersburg, 15. März. Der Minister für die Befehlswesen, Fürst Schilow, erhielt eine vom 12. d. M. datierte Depesche Kuropatkins, woraus ersichtlich ist, daß der General seine Flucht durchaus bewahrt hat. Schilow hatte schon lange befürchtet, daß die Russen sich bei Mukden nicht würden halten können, da den Japanern durch große Mengen mitkämpfender Chinesen unter der Flagge von Gungshufen ein bedeutendes Uebergewicht für die Gesamtoperationen erstand. — Fürst Schilow wünscht persönlich den Frieden; doch wie solle man ihn jetzt schließen? „Augenblicklich ist nicht daran zu denken; das wäre ein schimpflicher Friede. Wir würden unsere ganzen Einfluß im fernem Osten und unser Prestige in Europa verlieren. Drei undenkbar Dinge! Ich selbst“, fuhr Schilow fort, „arbeite samt meinem Ministerium mit derselben Anspannung wie zu Beginn des Krieges weiter. Es kann, wie gesagt, für jetzt vom Frieden nicht die Rede sein.“

Ueber die Taktik im russisch-japanischen Kriege hat der Österreichische Generalstabs-major Ritter v. Ibrich im Wiener Militär-tafelino einen Vortrag gehalten, dem wir nach der Armeegzeitung entnehmen: Unheimlich ist der Einfluß des Rauchschwaden Pulvers auf die Gefechtsführung. Man erkennt die Stärke schießender Abteilungen nicht. Wieder hat sich die Infanterie als schlachttenscheidende Waffe gezeigt. Zum Angriff legen die Japaner die Tornister, oft auch Mantel und Zeltblatt ab, beladen sich dafür mit vier Rucksackportionen und (sowol) Patronen, wie sie tragen können. Die Wehrhaft der Kompanien kommt in die Feuerlinie. Feuereröffnung im allgemeinen sehr früh — oft auf 2000 Schritte. In jedem Fall schießt und gräbt abwechselnd jeder zweite Mann. Die Leute verheßen es mehrerhaft, sich in die Erde zu wühlen und unmerklich in ihrem Schützengloch zu verschwinden. Erweist sich ein Angriff als zu verlustreich, so bleibt die Schwarm-

linie auf mindestens 1000 Schritte liegen und führt ein stehendes Feuergefecht bis zur Dunkelheit. Für Nachtangriffe sind die Japaner gut geschult. Man läßt im Frieden selbst Gefechtsgeräusche im Bataillon nach Zeichen einer elektrischen Taschenlampe. Bei der Artillerie zeigt es sich wieder, daß gute Schießresultate im Frieden zu einer bedeutenden Ueberschätzung der tatsächlichen Leistungen führen. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit aller Feuerwaffen zwingt zur Führung des Kampfes auf 7000 bis 8000 m Entfernung. Die Artillerie wird dadurch vor Aufgaben gestellt, für die sie sich auf ihren Schießplätzen gar nicht vorbereitet hat. Das indirekte Schießen ist nur im Angriff vorteilhaft. Nach Wirkungs-fähigkeit am Ziel, Geschützkonstruktion und Ausbildung der Kanoniere ist die russische Artillerie dem Gegner bedeutend überlegen. Dafür zeigen die japanischen Führer durchweg mehr Verständnis für die Artillerieverwendung, die Artillerie selbst manövrierfähig und weiß die ungläublichsten Terrainchwierigkeiten zu überwinden. Die Japaner wandten gleich den Russen überall den Spaten an, doch lehrten sie uns, Offensivgeist damit zu vereinen.

### Aus Rußland.

\* Warschau, 15. März. Der amtliche „Warschauer Anzeiger“ teilt mit: 19 Re-feranten der 16. Artilleriebrigade in Wolowyski im Grodnogischen Gouvernement leisteten am 24. Januar tätlichen Widerstand während der Mobilmachung in den Kasernen. Das Kriegsgericht verurteilte am 10. d. M. fünf Soldaten zur Todesstrafe, vier zu lebenslänglicher, acht bis zu 20-jähriger Zwangsarbeit, zwei wurden freigesprochen. Am 13. d. M. wurde das Urteil ausgeführt.

\* Nowgorod-Zjewersk, 15. März. Es geht das Gerücht, daß im südlichen Teil des heiligen Bezirkes Lunruhen ausgebrochen seien. In mehreren Dörfern sprechen die Bauern ganz offen von der Aufstellung des Grundbesitzes. Auch sollen sie in den Wäldern eigenmächtig Holz. Nach den be-treffenden Dörfern wurden Kosaken abgefan-det.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 15. März. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unter-nahmen heute vormittag den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser sprach sodann beim Reichskanzler vor und hörte im Königl. Schloß die Vorträge des Landwirtschaftsministers, des Chefs des Zivil-kabinetts und des Ministers des Königlichen Hauses. — Der Kaiser fährt am 23. März abends von Cuxhaven ab und ohne Aufent-halt durch bis Kopenhagen; dort wird er drei bis vier Tage verweilen. Von spanischen Säfen wird nur Port Maron angefahren. Zur Mittelmeerfahrt sind die Herren Staats-minister v. Büdne, Oberpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg, Universitätsprofessor Dr. Schiemann, v. Dreßler-Gins unter anderen eingeladen. Einen längeren Aufenthalt nimmt der Kaiser in Taormina (Sizilien).

— Der Kaiser hat dem berühmten Ge-sangsmesser und Erfinder des Reithopfpiegels Manuel Garcia in London zu seinem 100. Geburtstag die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen.  
— Es ist in Aussicht genommen, die schon regierungsfreig angeklündete Erhöhung des Wohnungsgehdzuschusses für die Unterbeamten zum 1. April 1906 eintreten zu lassen. Mit diesem Zeitpunkt wird auch eine Neuordnung der Serviclassen-einteilung im Reich stattfinden müssen.

\* Kiel, 13. März. Die Marinerver-waltung hat im Rechnungsjahre 1903 nicht weniger als 23,6 Millionen Mark an Arbeitslöhnen gezahlt. Im ganzen beschäftigte die Marinerverwaltung am 1. No-vember 1903 19,750 Arbeiter. Da am 1. November 1902 die Marine 19,869 Arbeiter beschäftigte, ist ein kleiner Rückgang eingetreten. Von den Arbeitern sind 731 über 60 Jahre alt und 1014 stehen schon über 25 Jahre im Marinendienst.

\* Köln, 15. März. In einer gestern abend stattgehabten zahlreich besuchten Ver-sammlung der Schneidergesellen wurde beschloffen, morgen die Kündigung ein-zureichen und am 1. April die Arbeit nieder-zulegen, wenn der geforderte Lohntarif nicht angenommen werden sollte.

### lokales.

\* Merseburg, 16. März.  
\* Militärisches. Das Musterungsge-schäft geht mit heute zu Ende, morgen früh

findet im „Züringer Hofe“ noch die Lösung statt. Heute stellen sich im „Züringer Hofe“ die Stellungsplättchen aus den Amtsbezirken Niederlobitz und Spergau, sowie aus Büßien, Gut und Gemeinde. Im Anschluß hieran wurde über die Reklamationswegen Befreiung vom Militärdienst verhandelt.

**Personalnotiz.** Der Postassistent Herr Robert Müller ist von hier nach Delitzsch verlegt worden.

**Hausbesitzer-Verein.** Gestern abend fand in der „Reichstrone“ eine General-Versammlung des Hausbesitzer-Vereins statt. Dieselbe wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Richter, eröffnet; er behandelte, nur ca. 60 Mitglieder von etwa 360, dem Verein angehörenden, bezüglichen zu können. Zu Punkt 1. Mitteilung des Jahresberichts, wurde mitgeteilt: Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 1903: 358, ausgeschieden 18, neugetreten 20 Mitglieder, so daß der Verein z. Zt. 360 Mitglieder zählt. Punkt 2 betraf Erhebung und Entlastung der Jahresrechnung. Es war eine Einnahme von 1059,08 M. und eine Ausgabe von 183,73 M. zu verzeichnen, von der übrig bleibende Summe fien 871,98 M. bei der hiesigen Sparkasse jinsbar angelegt, sodas ein barer Kasienbestand von 3,37 M. verbleibt. Sämtliche Rechnungen sind geprüft und für richtig befunden worden. Zu Punkt 3. Feststellung des Jahresbeitrags betreffend, schlägt Herr Menzel vor, es bei dem bisherigen Satze von 1 M. zu belassen, welchem Antrage die Versammlung zustimmt. Punkt 4. Abänderung der Satzungen, wurde nicht vorgebracht. — Deßhals Unterstüßung der deutschen Mittelstandsbewegung — Punkt 5. der Tagesordnung — gab es viele Meinungsverschiedenheiten; am Schluß der Debatte über diese Sache wurde beschlossen, dem hiesigen Verhörungsverein 25 M. zu überweisen. Punkt 6 betraf Zeichnungen zum Betriebsfonds für das zu gründende Pfandbriefamt für die Provinz Sachsen. Herr Land.-Sekr. Geise schiedete in längerem Vortrage die günstige Lage der Pfandbrief-Vesiger und ersuchte um Zustimmung behufs Zeichnung derartiger Söhne. Es wurde vorgeschlagen, einstmals 500 M. zu bewilligen, jedoch sollen dieselben erst genehmigt werden, wenn die Verhandlungen des in einigen Monaten hier stattfindenden Verbandstages gepflogen worden sind und Rücksprache mit höheren Instanzen genommen ist. Zu Punkt 7. Uebernahme des diesjährigen Verbandstages des Provinzial-Verbandes der Haus- und Grundbesitzer-Vereine der Provinz Sachsen nach Merseburg, welcher am 27.—28. Mai hier selbst tagen soll, referierte Herr Richter in eingehender Weise. Es seien aus 24 Städten etwa 50 bis 60 Delegierte zu erwarten und die Versammlung erlaube sich bereit, Kosten und Mähe nicht zu scheuen, um den Auswärtigen etwas Angenehmes hier bieten zu können. Punkt 8 betrifft Wahl der Vorstandsmittglieder; von vier auscheidenden Mitgliedern wurden drei der Herren Richter, Geise und Teichmann wieder- und Herr Zahner erneut gewählt. Zu dem nächstfolgenden Punkt der Tagesordnung über das Verhät der Verlegung der Land-Feuer-Sozietät referierte Herr Richter. Derselbe gab in kurzen Worten nur nochmals bekannt, das seitens unserer städtischen Behörde alles angeboten und nach allen Richtungen dahin gestrebt würde, die Sozietät in Merseburg zu behalten. Die Versammelten gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, das es gelingen möge, die Vermögens unserer Stadtverwaltung von Erfolg gekrönt zu sein. Punkt 10. Auf das vom Preussler Haus- und Grundbesitzer-Verein herausgegebene Haushaltungsbuch, welches dem hiesigen Verein im Preise von M. 1,20 angeboten worden ist, referierte eine größere Anzahl der Versammelten, auch wird das betreffende sehr nützliche Buch noch den anderen Vereinsmitgliedern behufs Nachbestellung vorgelegt werden. — Punkt 11. Zinreferenzen-Fragen war ohne Belang. — Gegen 11 1/2 Uhr schloß die Sitzung.

**\* In der Sitzung der Straßammer in Halle** wurde am 15. o. a. folgendes beschlossen: Als der Restaurateur Julius G. aus Merseburg am 19. Dezember mit seinem u. o. m. o. b. i. l. die Rauchschiffahrt entlang fuhr, kam ihm plötzlich an einer Stelle, an welcher auf der einen Seite ein Mühlgraben, auf der anderen ein Blumenmagen liegt und die Passage sehr beengt war, ein Gefährt entgegen, dessen Pferd, trotzdem das Wägenmüßig ganz langsam fuhr, vor diesem schaute, durchging, einen Baum umriß und das Ortdreit und eine Patrone zertrümmerte. G. wurde vom Schöffengericht in Merseburg wegen Uebertretung der Ober-Präsidenten-Berordnung vom 2. Dezember 1901 mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegt, weil er nicht, wie es darin vorgeschrieben ist, mit einem Kratzen angehalten hat. Die Straßammer gab als Verurteilungsinz dieses Urteil auf und sprach G. frei, da er alles getan habe, was in seinen Kräften

stand, zumal er nicht wußte, daß das rüßig ankommende Pferd plötzlich stehen würde.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Schreubitz, 15. März.** Der Bezirks-Gendarmerie-Mann Melchior tritt mit dem 1. April bei der Oberpost-Direktion Halle in Dienst. — Die Verwaltung der Postfilialstelle in Rödelwitz ist am 13. d. Mts. der Gastwirtin Witwe Zeiger in Papiß übertragen worden.

**\* Zeitz, 14. März.** Es besteht seit einiger Zeit der Wunsch, hier ein Bad zu besitzen, welches Schwimmbassin, Bannen- und Brausebäder enthält. Wie der W. N. hört, soll der Wunsch bald in Erfüllung gehen, indem der Angelegenheit in Kürze näher getreten werden wird. Es dürfte umjomehr Aussicht auf Verwirklichung vorhanden sein, als ein hiesiger edler Spender sich bereit erklärt hat, die diesem Zwecke erforderlichen Mittel zu stiften. — Kommerzienrat Albin Richter stiftete der Stadt 200000 Mark zum Bau eines Volksbades.

**\* Sangerhausen, 14. März.** Einen ähnlichen Angriff wie die im Volksschulgebäude tätige Lehrerin Fräulein Teichmann, nach der „Sang. Ztg.“, gefahren vor-mittag 10 Uhr die Ehefrau des Handarbeiters Karl Holzappel von hier gerade in dem Augenblick, als die Lehrerin das Schulgebäude verlassen hatte. Die Angegriffene war derart erschrocken, daß sie völlig verloros und es erst des Einschreitens der Lehrer Leuschner und Schmidt bedurfte, um sie aus den Händen der ohne Unterlaß auf sie einschlagenden Frau zu befreien. Der Grund hierzu dürfte in einer Jähzornigkeit des Kindes der Frau Holzappel durch die Lehrerin zu suchen sein. Strafanzüge gegen Frau T. ist bereits gestellt, und wird die gerichtliche Strafe dieselbe belegen, daß eine derartige Selbsthilfe bei uns nicht erlaubt ist.

**\* Erfurt, 14. März.** Bürgermeister Brandt in unserer Nachbarstadt Tennstedt ist gestern plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Der Verstorbenen, der heute seinen silbernen Hochzeitstag begehen wollte, war selber bei der Stadtverwaltung in Halle a. S. tätig und Verfasser mehrerer Schriften über Kommunalverwaltung.

**Bermisshates.**

**\* Leipzig, 13. März.** Die Nachricht, daß am Sonntag abend ein 14-jähriger Knabe beim Fußballspiel auf der Wiese hinter dem Forthaus tödlich durch einen Reit in einen jugendlichen Gegners vor den Leib getötet worden ist, hat sich bestätigt. Der Getötete war der Konfirmand Weber. Sein Gegner war ein einjähriger Schüler. Eine strafrechtliche Verfolgung des letzteren kann nicht eintreten, weil der Junge strafmündig ist, d. h. das vorgeschriebene Mindestalter noch nicht erreicht hat.

**\* Berlin, 15. März.** Der Kassenführer Mann, welcher am Sonntag morgen den Knaben Grabow mittelst Messers getötet hat, ist bisher noch nicht ermittelt worden.

**\* Bauen i. V., 14. März.** Ein blutiges Drama hat hier, wie fars gemeldet, seinen Abschluß gefunden. Mit dem einige 40 Jahre alten verheirateten Baubertinsler, Waudreiner und Hypothek-Bänig, der Vater erwachsener Kinder ist, war seit etwa 20 Jahren die idyllische, jetzt 30 Jahre alte Emma Döbel von Stadt zu Stadt gezogen und hatte, überall erfolgreich auftretend, König viel Geld eingewaschen. Schlichte nahm sie aber, des 18-jährigen Unberühmtes märe in Bauen eine Stelle bei dem Verführer Miffelwitz an, dessen Frau schwer erkrankt war. Am Sonntag nun erkrankte Bönig, der die Döbel schon wiederholt vergeblich gebeten hatte, zu ihm zurückzukehren, plötzlich viel der Bönig der Miffelwitzschen Wohnung, wo das Mädchen gerade arbeitete. Sie würgete sich wieder, und zwar sehr bestimmt; es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, während deren Bönig plötzlich einen Revolver zog und der Döbel eine Kugel mitten in die Brust, eine zweite in die rechte Schläge jagte; mit einer dritten erfoß er sich selbst. Er war sofort tot, während die Döbel noch wenige Minuten lebte, ohne wieder zur Besinnung zu kommen. Als die schwerkranke Wirtin sich herbeischlepte, schwamm die Mähe von Blut; neben den Leichen lag ätzend und vom Schreck gelähmt ihr kleines Tochterchen, das den ätzenden Anblick der Leichen nicht ertragen konnte. Grund der Tat ist zum Teil darin zu erblicken, daß der Baubertinsler ohne die Attraktion des „schwebenden Magnets“ nicht mehr glaubte reüssieren zu können.

**\* Florenz, 16. März.** Die Gräfin Montignolo teilt wegen der ungenauen in einigen, besonders deutschen, Zeitungen in den letzten Tagen erschienenen Veröffentlichungen mit, daß der schiffliche Hof seit dem 1. März ihre Wspanne und die Zinsen ihrer Wittig gesperrt habe, daß sie keine Reue an Geld besitze, da sie mit der Wspanne und den Zinsen der Wittig immer für den Unterhalt der Prinzessin Veronica gefordert habe. Sie habe niemanden als Unterhändler zum schifflichen Hof geschickt, vielmehr habe sie am 28. Februar persönlich dem König telegraphiert, daß sie, um die weitere Öffentlichkeit zu vermeiden, bereit wäre, ihrerseits einen Vertreter zu entsenden, der dem Hofe die Wahrheit über die Verhältnisse darlegen könnte; sie habe aber keinerlei Antwort erhalten. Sie, die Prinzessin, habe nicht die Absicht, die Gräfin Montignolo zu heiraten, trägt, mit dem schifflichen Staatsminister zu unterhandeln, sondern lediglich Vorschläge entgegenzunehmen, da sie sich jede Entscheidung selbst vorbehalte.

**Gerichtszeitung.**

**\* Rumburg, 14. März.** Ein eigenmächtiges Jagdglück stieß dem Landwirt Hugo Straußel von Gatterstädt am 15. Juli vorigen Jahres zu. Als er nachts zwischen 10 und 11 Uhr die Nacht auf dem Gelände auf der Gatterstädt-Graue angekommen war, hörte er ein lautes Geräusch aus dem Gausgraben und sah beim näheren Hinblicken einen weißen Punkt, der sich zu bewegen schien, und den er für eine Rege hielt. Er gab einen Schuß darauf ab. Zu Hause angekommen, flegten ihm Bekannten davon auf und er ging desabals mit seinen Leuten noch einmal hinaus. In der Nähe eines weißen Steines fanden sie die Leiche eines Gelegenheitsarbeiters aus Giesleben, der durch den Kopf geschossen war. Die tödliche Verletzung besaßen rührte offenbar von dem Schusse des Straußel her, der den Schuß abgefeuert hatte. Straußel wurde desabals am 9. September v. J. vom Landgerichte Rumburg wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Das laufende Verdict ist nach der Annahme des Richters so zu erklären, daß der Geschossene in angetrunkenem Zustande unglücklichweise in den Gausgraben gefallen und dort gleich liegen geblieben war. Straußel hatte er auf dem Baudie liegend den Kopf auf den Arm gelegt und schmachtete. Darin, daß der Angefallene im Dunkeln schoß, wurde ein fahrlässiges Handeln erblickt. Als Jäger hätte er sich fragen müssen, daß ein im freien lebendes Tier bei der Annäherung eines Menschen sich nicht fahrlässig im Gausgraben festgelegt hätte. Er hätte vielmehr daran denken müssen, daß in der lauen Sommerzeit auch ein Mensch (ein Handwerksbursche usw.) im freien nächtigen könne. Zur Rechtfertigung seiner Position gegen das Urteil rügte der Angefallene, die Veröffentlichungen in den Gausgraben auszufallen und dort gleich liegen geblieben war. Straußel hatte er auf dem Baudie liegend den Kopf auf den Arm gelegt und schmachtete. Darin, daß der Angefallene im Dunkeln schoß, wurde ein fahrlässiges Handeln erblickt. Als Jäger hätte er sich fragen müssen, daß ein im freien lebendes Tier bei der Annäherung eines Menschen sich nicht fahrlässig im Gausgraben festgelegt hätte. Er hätte vielmehr daran denken müssen, daß in der lauen Sommerzeit auch ein Mensch (ein Handwerksbursche usw.) im freien nächtigen könne. Zur Rechtfertigung seiner Position gegen das Urteil rügte der Angefallene, die Veröffentlichungen in den Gausgraben auszufallen und dort gleich liegen geblieben war.

**Kleines Feuilleton.**

**\* Auch eine Konzeßion.** An der Berliner Börse wird folgendes Geschichtchen erzählt: Als der Reichszantler die Handelsverträge dem Reichstage vorlegte, hatte er während eines Teiles seine Rede die Daumen in den Vermeßlichen der Wiste. Darauf aufmerksam gemacht, sagte ein der Börse nachstehender Abgeordneter der Linken: „Das ist aber auch die einzige Konzeßion die Graf Bismarck der Börse macht!“

**\* Ein neuer Tunneldurchstich** bereitet sich ebenfalls in der Schweiz vor: Der Durchschlag des großen Gigertunnels an der Jungfrauabahn wird Ende Mai auf der Südseite des Eiger durch Fels und Eis zu tage treten. Es sind noch etwa 100 Meter in aufsteigender Richtung zu durchbohren, bis bei 3161 Meter die Station Eismeer erreicht sein wird. Die Jüge dürften noch im Laufe des Sommers bis dorthin geführt werden. Im nächsten Jahre soll dann die Station ausgebaut werden, worauf die Weiterführung der Bahn bis zum Gipfel der Jungfrau erfolgen wird. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Geysers Zeller 100 000 Franken zur Errichtung einer meteorologischen Station auf dem Eigergipfel hinterlassen hat.

**\* Prinzessin Luise von Koburg.** Aus Paris, 14. März, wird berichtet: Dem Vernehmen nach werden die mit der Prüfung des Geisteszustandes der Prinzessin Luise von Koburg betrauten Doktoren Magnan und Garnier in etwa 14 Tagen dem Präsidenten des Zivilgerichts ihr Gutachten übergeben. Beide erklären vollständig übereinstimmend die Zurechnungsfähigkeit und Geistesklarheit der Prinzessin. Ihre wenigen Vorbehalte über die Motive gewisser Handlungen der Prinzessin seien ganz und gar nebensächlicher Natur. Die Prinzessin danke den beiden Aerzten für die Rücksichtnahme, welche sie beim Studium ihres Falles an den Tag gelegt und erklärte, daß sie sich in 1—2 Wochen nach dem Süden begeben werde.

**\* Der Doppelgänger des Frauenmörders.** Der unter dem Verdacht des Frauenmördermordes in Chicago inspektierte Johann G. o. a. als Korrespondent bei Winger ist, wie der New-Yorker Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ mittelt, nicht aller Verbrechen schuldig, derenwegen man ihn im Verdacht hat. Er besitzt nämlich in einem gewissen Frank Busch einen Doppelgänger, der ihm auffallend ähneln und selbst das Englische mit demselben deutschen Akzent spricht wie G. o. a. Dieser Busch ist seit dem 18. Februar in Chicago in Haft, und viele Zeugen erklären bereits, daß sie in ihm den Menschen erkennen, den sie bei der ersten Vorstellung als G. o. a. identifiziert hätten. Durch diesen Zwischenfall dürfte sich die Prozeßierung

hoch noch lange hinauszuziehen. Doch soll übrigens in acht Jahren über 20,000 Dollars als Alabastr „gemacht“ haben, hatte also monatlich seine 800 Mark zu verdienen.

**\* Gegen den Bogelmord.** Eine freundliche Kunde kommt aus Italien. Den dort alljährlich stattfindenden Massenmorden der Geflügelentzucker dürfte nun endlich durch ein Gesetz entgegen getreten werden. Die Berliner „Vereinigung der Viehhändler einheimischer Vögel“ war bei der italienischen Regierung dahin vorstellig geworden, in den nächsten Jagdgesetzen, welche dem italienischen Parlament unterbreitet würden, doch dem von allen europäischen Staaten gewünschter Vogelschutz Rechnung zu tragen. Hierauf hat der italienische Landwirtschaftsminister an den Vorliegenden des obengenannten Vereins folgendes Antwortschreiben gerichtet: „Das Ministerium dankt Ihnen Verein für die Eingabe Ihrer Vögel, daß in den nächsten Jagdgesetzen durch spezielle Bestimmungen dem Schutze der Vögel mehr Rechnung getragen werden möchte. Sobald das Gesetz im Parlament zur Sprache kommen wird, wird nicht versagt werden, auf die Wünsche der verschiedenen nationalen Gesellschaften Rücksicht zu nehmen, speziell diejenigen, die Ihr Verein zum Ausdruck gebracht hat.“

**\* Professor und Stiefelpuher.** Die Nationalzeitung schreibt: Der Professor W. L. a. t. an der Universität C. i. n. u. r. g. gehörte zu den ausfallendsten Erscheinungen dieser Stadt. Er war ein würdiger, alter Herr mit glattrasierten Gesicht und langem Haar, das ihm in Korden tief über die Schultern herabfiel. Eines Tages fragte ihn ein sehr schmeißiger, kleiner Stiefelpuher, ob er ihm die Stiefel putzen sollte? „Nein, ich danke, mein Junge, aber wenn du hier dort am Brunnen das Gesicht wäscht, so erhältst du einen Sippence.“ „Schön“, sagte der Junge, muß ich dann und kam zurück. „Das Geld aber“, sagte er dann zu dem Professor, „brauche ich nicht. W. halten Sie es und lassen Sie sich dafür lieber die Haare schneiden.“

**\* Für Autographenjäger** veröffentlicht Peter Kosseger im Briefkasten seines „Geimgartens“ folgende originelle „Warnung“: „Wenn ein Autograph von mir haben will oder irgend so etwas, der nehme sich in acht! Jeder, der mir nachkommt, wird angebetelt. Ich weiß kühnlich dotierte Walschuhhändler, arme Bergbauernfinder, abgebrannte Kirchen, notleidende Volksbühnen...! Wer mich in Ruhe läßt, dem tue ich nichts. Wer mir aber auch nur den Kermel streift, dem bette ich an.“

**\* Der staatsgefährliche Giel.** Im Zirkus zu Warschau auf der Orbinadstraße führte ein Klown einen dreifachen Kunststück ausgeübt, sollte es auch erzerieren. Auf das Kommando „Vorwärts“ konzentrierte der Giel sich rückwärts. Je mehr der Dressur „Vorwärts“ rief, desto mehr eilte das Tier zurück. Darauf rief der Klown: „Aha, ich merke, Du bist Kuropatkin!“ Dieser Scherz rief ein ungeheures Gelächern und einen stürmischen Beifall hervor. Auf polizeilichen Befehl wurde der Zirkus geschlossen und der Klown verhaftet.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**\* Berlin, 16. März.** Der „Vorwärts“ meldet: Genosse Verjus, der Vorsitzende der polnisch-sozialistischen Partei Deutschlands, zeigt seinen Austritt aus dieser Partei an, weil die polnischen Sozialisten die Einigung ablehnen, die der Vorstand der polnisch-sozialistischen Partei mit dem Vorstand der sozialistischen Partei Deutschlands vereinbart hat.

**\* Breslau, 16. März.** Nach amtlicher Mitteilung erkrankten in vergangener Woche in Königsberg 4 Erwachsende und 40 Kinder an Gemischter. Hier von sind 1 Erwachsender und 18 Kinder gestorben.

**\* Paris, 15. März.** Aus Petersburg wird berichtet, Kuropatkin meldete in einem Telegramm an den Zaren, er verfüge nicht über genügende Truppen, um Tieling zu halten und werde sich nach Cherbini zurückziehen, wo ihm größere Kriegsvorrate zur Verfügung ständen und von wo er bessere Verbindungen mit Bladnowostok habe.

**\* London, 15. März.** Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die Japaner einen Melordmarsch in der Richtung auf Tieling machen. Eine Nachbestimmung, wie sie die Japaner vollbringen, soll unterrichtet in der Kriegsgeschichte befehen.

**Bankhaus Friedmann & Co.,** Halle a. S.,  
Poststrasse 2.  
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. (587)  
**Einlösung der April-Coupons.**

**Möbel**  
Jeder Art kauft man  
gut u. billig  
bei  
**G. Schaible**  
Halle a. S.

St. Märkerstr. 26 II. 2., Bismarck-  
werben von möblir-  
ten Polstermöbel  
freiem Preisstellung berei-  
gestellt und während der  
Feststellung acem  
Quasibeständen acem  
Brotten gefällig.

**Stadttheater in Halle a. S.**  
Freitag, 17. März, abds. 7 1/2 Uhr:  
**Die Geisha.**  
Gastspiel Mia Werber.

**Licht-Heilbad „Helios“**  
Merseburg.  
Eingerichtet mit den neuesten  
Apparaten der  
**Licht- und Vibrationstherapie.**  
Lichtbäder aller Art, rot, weiß,  
blau, Bogenlichtbäder, Teillichtbäder:  
„Bidet“ (Bestrahlungsapparat)  
für  
**Frauenkrankheiten.**  
Wechselstrombäder, Elektrische  
Vibrations- und Hand-Massage. Es ist  
für chemisch-mikroskopische Unter-  
suchungen, Krüftercuren nach Wl-  
nide und Kneipp. (572)

**Peckolt & Raake,**  
Bankgeschäft, (2697)  
Halle a. S. — Niebeckplatz.  
**Hypotheken-Verkehr:** Beleihung und Vermittlung von Aedhypoth-  
theken, Gewährung von Krediten auf landwirtschaftlichen Grundbesitz.  
**An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.**

**Erstaunte  
Selbstjehaufdiebe.**



**Boh Clement, Wilhelm!**  
Diese Gebrüder sind mir bekannt als beste Möbeltischler.  
Die solidesten Möbel für den Bürgerstand kauft man bekannterweise schon  
immer bei **Gebr. Kroppenstädt, Halle.** Hier erhält man tatsächlich noch  
eine äußerst durable selbstgefertigte Arbeit bei hoher moderner Form und auch  
billigster Preisstellung. Lieferung frei Haus Halle und Umgebung. Kataloge postfrei.  
Es wird noch um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen gebeten, da  
obige Fabrik immer stark beschäftigt ist. (586)

**Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik,**  
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4.      Sa. 40 Mann Personal.

**Altarkerzen,**  
aus reinem Celler Wachs,  
**Hostien**  
empfiehlt **Otto Werner,**  
567) Burgstr. 4.

**Butter und Rühnenen,**  
Capannen, Boullarden,  
Suppenhühner (591)  
**Emil Wolf.**

**Einfamilien-  
Wohnhaus**  
an der Roonstrasse, be-  
stehend aus 5 Zimmern, Bad,  
Küche und Zubehör, mit Gar-  
ten für 12500 Mark zu ver-  
kaufen und 1. Oktober 1905  
zu beziehen. Näheres bei  
**C. Günther jun.,**  
Baugeschäft. (496)

Thüringisches  
**Technikum Jmenau,**  
Maschinenb. u. Elektrotechnik. Abteilungen  
für Invenire, Technik u. Werkmeister.  
Lehrfabrik

**Wer  
annonciren will**

ist ein Stellen-  
Gesuch oder Angebot,  
ein Capital-Ansuch,  
oder Angebot, oder wer etwas  
kaufen, verkaufen,  
mieten, pachten,  
verpachten, od. einen  
Fabrikam u. Breunissen  
einprägenen Anzei-  
gebet veröffentlichen  
will oder Agenten und  
Wiederverkäufer  
sucht, der wende sich an  
die Annoncen-Expediten  
**Haasenstein & Vogler**  
A.-G. Magdeburg.  
Auswahl in Annoncenangebr-  
chen, Innen-Exterieur, Kostenan-  
schläge und Zeitungs-Verzeichnisse  
kostenlos. Besichtigung von Oculis  
zum Selbstkostenpreise.

**Sämtliche  
Gemüse und  
Früchte-Konferven**  
in starrer Packung und nur besten  
Qualitäten empfiehlt zu  
**herabgesetzten Preisen**  
**Emil Wolf.**

**Germanische  
Fischhandlung.**  
Empfehle frisch auf Eis:  
Schellfisch,  
Schollen, Kabel-  
jau, Bücklinge,  
Flundern, Aale, Lachsheringe,  
geräucherter Schellfisch, Brat-  
heringe, Sardinen, Marinaden,  
Fischkonserven, Citronen.  
**W. Krämer.**

Gesucht ein  
**freundlicher Laden**  
mittlerer Größe, mit Wohnung,  
in guter Geschäftslage, zum 1. April  
resp. 1. Juli. Off. mit Preisangabe  
unter Z. 100 in der Exped. d. Bl.  
niederzulegen. (582)

**Gegen Husten  
und Heiserkeit**  
empfiehlt

Altes  
Spitzwegetich:  
Zwiebel:  
Malz:  
Cahou:  
**Bonbon**  
**Gustav Benner**  
i. F. Friedr. Lichtenfeld,  
Gartenplan 7. (181)

**Zolldeklarationen**  
vorhältig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Mafulatur**  
vorhältig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Achtung!**      **Achtung!**  
Von nächster Woche an spielen in meinem Lokal zwei der  
neuesten (588)  
**Piano-Mandolinen-Orchestrions**  
mit elektrischem Betrieb.  
Diese Instrumente haben einen wunderbar schönen Klang  
und erregen als neueste Erfindung allgemeines Aufsehen.  
Meine auswärtigen Herren Kollegen ersuche ich freund-  
lichst, diese neuen Apparate zu besichtigen.  
**Julius Grobe.**  
Automatenrestaurant Geiselschlösschen.  
Fernsprecher Nr. 10.

Ein sehr großer Transport selten  
schöner und schwerer  
hochtragender und neumilchender  
**Kühe**  
steht vom Sonnabend ab bei mir zum Verkauf. (590)  
**L. Nürnberger.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**  
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:  
Unversallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit  
und Weltpolice nach zwei Jahren.  
Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder  
— ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungs-  
summe (jährlicher und selbst dividendenberechtigter  
Summe zu w a c h s).  
Vertreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

Die Geschäfts-Lokalitäten der **Kreisblatt-Druckerei**  
bleiben am Sonnabend, den 18. cr., von mittags  
12 Uhr ab  
**geschlossen.**  
Die Sonntags-Nummer des **Kreisblatts** wird am Sonn-  
abend nachmittags zur gewohnten Stunde ausgetragen.

**Gebr. Bethmann**  
Möbel-Fabrik Halle a. S.  
Grosse Steinstrasse 79  
gehtaten sich bei  
Beschaffung von  
**Braut-Ausstattungen**  
und einzelnen Möbeln  
zur Besichtigung ihrer  
schenswerten Ausstellung  
von ca. 60 Musterzimmern  
ergebenst einzuladen,  
Kosten-Anschläge und Vorbesprechungen  
bereitwilligst.  
Musteralbum steht franco zu Diensten.  
Hervorragende Neuheiten,  
Prompte Bedienung.